

Wallraf Richartz Museum in Köln:

# Quadratisch, praktisch, gut

Die Anforderungen des Architekten Prof. Oswald Mathias Ungers bei der Ausführung des Wallraf Richartz Museums in Köln waren ungewöhnlich hoch. Im Falle des Lichtkonzepts arbeiteten Beleuchtungsfachleute von Zumtobel Staff, die Lichtplaner Andreas Lippl, Michael Schmidt und Clemens Tropp, Glasexperten von Schott Desag und die Lichtdecken-Fachmänner von Rentex zusammen. Das Ergebnis dieser intensiven Zusammenarbeit kann sich sehen lassen.



Der neue Museumsbau steht durch sein Erscheinungsbild in starkem Kontrast zu seiner Umgebung

Oswald Mathias Ungers hat zusammen mit seinem Mitarbeiter Stefan Viehts einen der schönsten Museumsbauten in Deutschland geschaffen.

Mit dem Neubau des Wallraf Richartz Museums wird an historischer Stelle, zwischen Alt St. Alban/Gürzenich und den Straßen Quatermarkt, Obenmarspforten und Martinstraße, eine städtebauliche Achse historischer und musealer Bauten geschlossen.

Auf dem Nordabschnitt des Grundstücks erhebt sich mit Ausrichtung auf den Rathausplatz ein kubischer Gebäudetrakt.

Das Eingangsfoyer im Erdgeschoß ist in ein strenges Raster aufgeteilt, das von der Glaslichtdecke aus über die Wände auf dem Fußboden weiterläuft. Quadrate von 97 cm Größe bestimmen den Raum. Große Fenster, die vom Fußboden ausgehen, geben dem Gebäude eine transparente, einladende Wirkung. Hinter einem gewaltigen Kubus aus geschliffenem Tuffstein und Basalt, in dem die ständige Sammlung sowie Sonderausstellungen untergebracht sind, schließen sich, verbunden durch gläserne Treppenhäuser, drei schlanke Riegel an. Südlich des Treppenhauses ist im EG die Verwaltung untergebracht, die wie das 1. OG für die interne Nutzung bestimmt ist.

Die Ausstellungsräume befinden sich weiter in den Stockwerken zwei bis vier. Alle Stockwerke besitzen die gleiche Grundfläche, präsentieren aber verschiedene Kunst-Epochen. Dabei ist den verschiedenen Epochen, entsprechend der gezeigten Kunst, eine andere Wandfarbe zugeordnet: das 2. OG leuchtet in hellem Terracotta-Rot (Kunst des Mittelalters), das 3. OG präsentiert sich in kühlem Veronese-Grün (Kunst des 17./18. Jahrhunderts) und das 4. OG ist in zurückhaltendem Carrara-Grau (19. Jahrhundert/Impressionisten) gehalten.

So zeichnet sich die konsequente Einhaltung von schlichter Perfektion ab, zu dem auch das Lichtkonzept seinen Beitrag leistet.

Und selbst das Untergeschoß beherbergt ein architektonisches Schmuckstück, hier wurden Reste des mittelalterlichen Hauses Salin erhalten.

### *Nichts dem Zufall überlassen*

Für den Lichtplaner Andreas Lippl, heute Werning Tropp Schmidt Lichtplanung, Feldafing, der für die HL-Technik AG das Projekt Wallraf

Richartz Museum betreut hat, stellen sich bei jedem Projekt zunächst die Kernfragen: „Welches Licht für welche Kunst und welches Licht für welchen Raum?“ Jede Kunst hat ihre spezifischen Anforderungen an die Beleuchtung: So fordern kontrastschwache Grafiken eine vertikale Beleuchtungsstärke von schummrigen 50 lx, die Kunst Andy Warhols dagegen große, helle Räume mit bis zu 1000 lx, z. B. als Tageslichtergänzung.

Im Dialog mit den Lichtplanern, Schott Desag, Rentex und Zumtobel Staff ergab sich für das Wallraf Richartz Museum folgende Lösung: Das Unternehmen Rentex lieferte ein neues, zu großen Teilen vorgefertigtes Komplettsystem für die Lichtdecke mit einem speziellen Fugenverlauf von beidseitig 3 mm. In dem System integriert sind Stromschienen, Lüftungsschienen, Überwachungskameras und Bilderabhängungen. Die Lichtlösung von Zumtobel Staff besteht aus „ZX-Lichtleisten“, die auf das Tragschiensystem montiert sind sowie den Strahlern „Dancer“ auf Stromschienen.

Die großflächigen, dimmbaren Lichtdecken (vertikal stufenlos bis 300 lx) mit „Opalika“ Milchüberfangglas von Schott Desag geben den Räumen ein schattenfreies, gleichmäßiges und diffuses Licht. Das



*Das Licht- und Farbkonzept der Museumsräume ist genau auf die Funktion bzw. auf die Exponate abgestimmt. Hier an den Beispielen EG, 2. OG und 3. OG*

„Opalika“ Milchüberfangglas zeichnet sich durch eine sehr gute Streuwirkung aus, was unterstützt wird durch die optimierten Abstände zwischen Leuchtmitteln und Verglasung. Zusätzlich dienen Schotten als seitliche Reflexionsflächen im Lichtdeckenhohlraum, so daß kein Abzeichnen der Leuchtmittel auf der Lichtdecke zu sehen ist. Die strahlend-hellen Lichtdecken kontrastieren mit den dunkel gebeizten Eichenfußböden der Ausstellungsräume. Der spezielle Scheibenaufbau soll neben einem zusätzlichen UV-Schutz gegen Ausbleichen, eine gute Farbwiedergabe der Exponate garantieren. □